

In der Fremde schlummert Vertrautes

Friedrich Gözl hat ein Buch über Christentum und Judentum geschrieben

Heumaden. Der christliche Theologe Friedrich Gözl hat das Judentum erkundet. In Briefen erzählt er seinem Enkel David von der Reise. Aus den 22 Schriftstücken ist nun ein Buch entstanden.

Von Judith A. Sägesser

David hat nie so dicke Briefe bekommen - bis zu dem Tag, an dem er den ersten Umschlag des Großvaters aus dem Kasten zog. Das war vor zwei Jahren. Damals hat Friedrich Gözl angefangen, seinem Enkel von seiner Reise zu erzählen. Es ist die Reise eines Pfarrers in die Geschichte des jüdischen Glaubens. Die 22 Briefe sind nun in einem Buch erschienen.

"Ich träume von einer Christenheit, die bereit wird, aus dem Gewordenen und Gewohnten aufzubrechen", liest der 17-jährige Junge. Die Passage aus "Briefe an David" fasst den Inhalt des Buchs zusammen.

Alles beginnt mit einem zweihundert Jahre alten Dokument. Wäre es dem heute 81-jährigen Gözl nicht in die Hände gefallen, er hätte sich vielleicht niemals auf Forschungsreise gemacht. Das Schreiben war die Fahrkarte. Es hat ihn nachdenklich gemacht: über sich, über den Glauben, über Vorurteile.

Ein Jude namens David Friedländer stellt dem Probst Teller - einem Kirchenmann - eine delikate Frage. Er bittet um die Taufe. Und will Jude bleiben. Darüber schütteln konservative Juden und der Probst den Kopf. Das eine schließt das andere aus, sagen sie.

Als Student hat der Heumadener Gözl das ähnlich gesehen. "Was kaum einen von uns störte: die Juden kamen in der christlichen Theologie nur als Menschen vor, die einst unseren Herrn Jesus und seine Botschaft abgelehnt hatten", erfährt David aus den Briefen. Wenn der Großvater heute darüber grübelt, fühlt er sich unwohl. Jahrelang hat er über die Beziehung von Juden und Christen recherchiert. Über das Judentum wusste er wenig. Also hat er gelesen, ist nach Israel gereist und hat sich mit Menschen unterhalten. Nun weiß er: Eine Annäherung der Glaubensrichtungen ist möglich und nötig.

Auf seiner Reise durch die Fremde hat er sich nicht entfernt von seinem Glauben. Die Begegnungen, die er Wegmarken nennt, bereichern ihn. Schließlich ist das Christentum aus dem Judentum hervorgegangen.

In seinen Briefen bemüht sich Gözl, ein schwieriges Thema lebendig zu vermitteln. Um sich daran stets zu erinnern, hat er wohl seinen Enkel zum Adressaten gemacht. Er will ihn nicht langweilen. Trotzdem, Gözl gibt zu, dass es sich nicht um eine Gutenachtgeschichte handelt. "Ich merke, dass ich dir eine Gewalttour zumute", schreibt er an David. Dadurch, dass zwischen den Briefen Pausen liegen, hat der junge Mann Zeit, das Geschriebene auf sich wirken zu lassen. Das sollte der Leser des Buchs auch tun.

Es verlangt Disziplin, um nicht über Stellen hinwegzueilen, an denen Gözl Schlenker macht. Das heißt nicht, dass er sich in Einzelheiten verliert. "Manche Themen, vor allem die heikleren, darf man nicht direkt angehen, man sollte sich ihnen lieber behutsam und von mehreren Seiten nähern", liest David.

Das Gefühl, dass Gözl ausschert, stellt sich etwa in der Buchmitte ein. Spätestens da begreift der Leser, um was es dem Pfarrer geht. Es sind dann eher Aha-Effekte, wenn der Autor zwischendurch wieder die Biografie eines Menschen anreißt. Er bricht philosophische Fragen auf den Alltag herunter.

Immer wieder schlägt Gözl einen Bogen zum Nahostkonflikt. Wenn Israelis und Palästinenser beginnen würden, sich und das erlebte Leiden des anderen zu verinnerlichen, sei das ein wichtiger Schritt hin zum Frieden. Dieses Fazit ist nicht überraschend.

Wesentlich überraschender ist, wie der Theologe über die Kirche und manches Ritual schreibt. Die Taufe zum Beispiel. Das Ritual unterlag, als er ein Säugling war, einem großen gesellschaftlichen Druck. David erfährt: Seinen Großvater stört es, "dass ich bei meiner Taufe so gar nicht beteiligt, vielmehr nur reines Objekt gewesen bin". Ein Widerwille, den er auch als Pfarrer nicht losgeworden ist. Ein Widerwille, der ihm ermöglicht, über die Kirchenmauern hinaus zu spähen. Wer sich auf die "Briefe an David" einlässt, braucht keine religiösen Kenntnisse. Er wird das Buch zuklappen und klüger sein. Gözl" Worte sind von einer Sanftheit, die nachhallt.

Friedrich Gözl: Briefe an David. Klingenstein Verlag, 240 Seiten, 19,80 Euro.

Stuttgarter Zeitung – Blick vom Fernsehturm, 24.12.2008